Us eusere Walder Heimet

Redaktion: Urs Peter Zingg, Dorfchronist

Nr. 197, September 1999

Hochwasserkatastrophe 1939, Teil II

Das Hochwasser

Was sich an jenem 24. August 1939 und an den folgenden Tagen rund um unser Dorf abgespielt hat, können nur Leute ermessen, die dabei waren. Einen kleinen Einblick gewährt uns der Bericht von alt Lehrer Gottfried Keller, der seinen Einsatz als Feuerwehrmann in einem eindrücklichen Bericht niedergeschrieben hat:

Ein Augenzeugenbericht

In der Feuerwehruniform, darüber den Militärkaputt, machte ich noch schnell in der Zufahrtsstrasse zu unserem Haus den Ablauf für das Wasser frei. In wenigen Minuten war ich trotz des Kaputtes bis auf die Haut durchnässt.

Nun eilte ich die Heferen-Treppe hinunter dem Dorfe zu. In der Mitte der Treppe merkte ich mit Schrecken, dass der Weg ins Dorf schon versperrt war.

Ein Strom von Wasser erfüllte das Bett des sonst so kleinen Hefernbächleins und ergoss sich brausend über die Ufer gegen die Reithalle und über den Weg, und es wäre mit Lebensgefahr verbunden gewesen, dort durchzukommen.

Also kehrte ich wieder um und lief die Treppe hinauf gegen den Hefernweiher, aber auch dort musste ich schon knietief durch das Wasser waten, das von der Oberhefern ins Tal schoss.

Ich eilte an die Jonabrücke beim Kreuzplatz, denn erfahrungsgemäss war dort bei Hochwasser die grösste Überschwemmungsgefahr. Und nun sah ich etwas, das ich zeitlebens nicht mehr vergessen werde: Die Jona war gar kein Fluss mehr, sie bildete hinter Hürlimanns Kohlenschopf einen See. Und in diesen See stürmte der angeschwollene Schmittenbach. Hoch bäumte sich der Bach auf, warf hohe Wellen und – ertrank im See.

Die Wasser wuchsen, überschwemmten die Brücke knietief, und man war nie sicher, wann die Brücke fortgerissen würde.

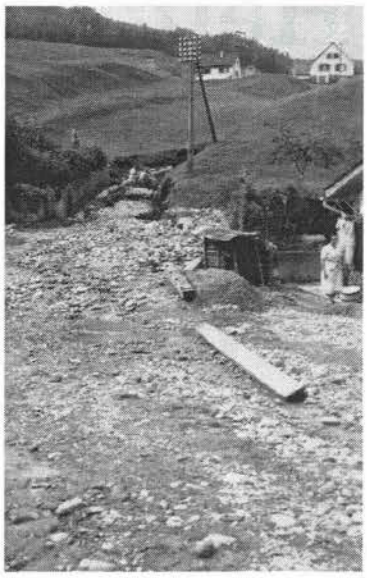
Unterhalb der Brücke war keine Ufermauer mehr zu sehen, die Wasser stürmten darüber hinweg gegen das Büro der Bleichefabrik und warfen riesige Wellen gegen die Fensterläden, die etwa anderthalb Meter über dem Boden waren.

Wir standen auf der Brücke und versuchten, mit Feuerwehrhaken die angeschwemmten Telefonstangen und anderes Langholz von der Brücke loszubekommen. Plötzlich erscholl der Ruf: «Achtung fort, alles fort!» Wir schauten flussaufwärts. Hoch im Wasser aufragend kam ein Schopf oder Kaninchenstall wie ein Schiff dahergefahren. Wir sprangen ans Ufer und schauten zu, wie der Stall gegen die Brücke schlug. Wird sie halten?

Einen Augenblick stand der Stall an der Brücke wie ein drohender Turm. Die Wellen schlugen hoch über die Brücke zu beiden Seiten des Hindernisses. Dann klappte dies zusammen wie ein Buch, fuhr unter der Brücke durch und – ein Haufen zerrissener Bretter fuhr hinab, dann sah man nichts mehr. Ganze Bäume trieben unter der Brücke durch – man sah sie kaum.

In der Breitenmatt wüteten das Breitenmattbächlein und die Binzholzwasser furchtbar. Mit vollen Mehlsäcken, die im Wasser gelegen hatten, bauten Männer einen Wall und versuchten, so das Wasser von der Bäckerei abzuleiten.Umsonst. Keller und Wohnräume wurden überschwemmt.

Die Breitenmattstrasse war ein reissender Fluss. Eine Frau wollte trotz der Warnung der Feuerwehr den Kreuzplatz überqueren und watete durch das Wasser. Ein Feuerwehrmann konnte sie gerade



noch halten, als sie schwankte und fortgespült zu werden drohte.

Im Binzholzschulhaus oben wurden 15 Schülerinnen vom Unwetter überrascht, vom Dorf abgeschnitten und mussten im Schulhaus übernachten. Die Eltern der Kinder konnten nicht mehr benachrichtigt werden, da das Telephon nicht mehr funktionierte. Viele Eltern wussten deshalb die ganze Nacht nicht, wo ihre Kinder waren. Das Schulhaus war völlig isoliert, und gefährdet wurde es durch Ströme von Wasser, die den Keller und die Zentralheizung 3 Meter unter Wasser setzten.

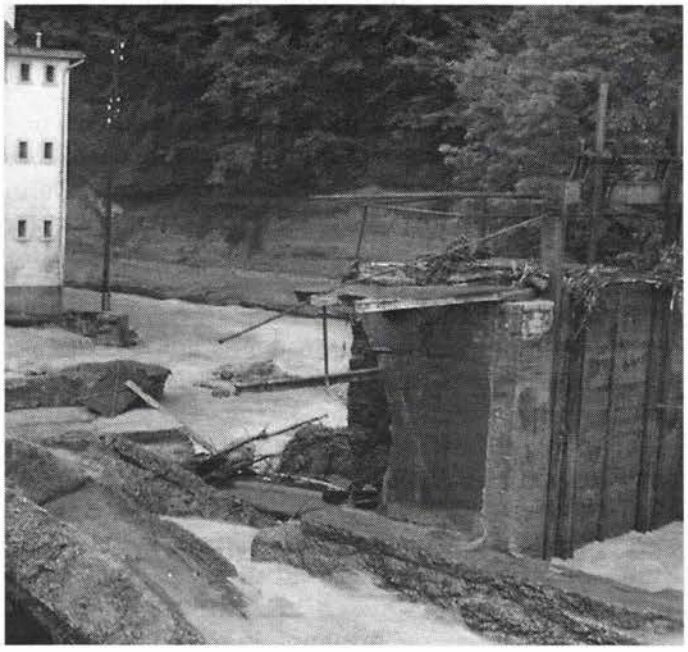
Die Brücke im Stuck wurde zum Teil weggerissen und war unpassierbar, das Schwimmbad war stark

Gesucht: als **freiwillige Helfer** zu Aufräumungsarbeiten im Schwimmbad möglichst viele Schüler der obern Schulstufen, die bereit sind, in gemeinsamer Arbeit einige Ferientage für unsere liebe „Schwümmi" zu opfern. Antreten Dienstag vormittag 8 Uhr im Sonnental, Eingang Schwimmbad.

4167 **Bernt Caminada**, Sek.-Sch.

gefährdet und mit Schlamm gefüllt.

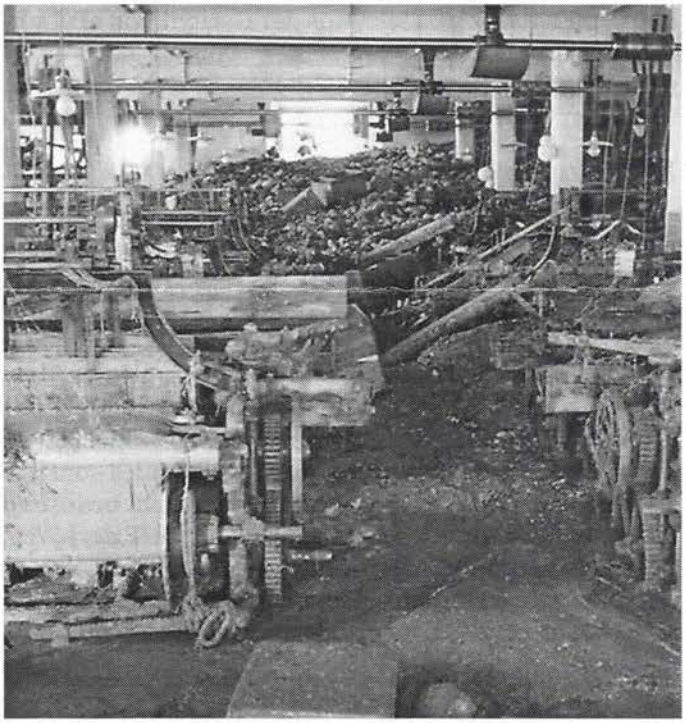
In der Wellenwaage sah es furchtbar aus. Betonklötze von mehr als 100 Zentnern wurden weggeschwemmt. Die Jona wütete an dieser Stelle wie ein wildes Tier und riss auch die schöne Staatsstrasse vollständig weg.



Wie durch ein Wunder entkamen hier acht Mann dem drohenden Tod. Sie waren auf dem Steg des Wuhres bemüht, dem Wasser Ablauf zu verschaffen. Als die Flut immer höher stieg und die reissenden Wasser sie immer stärker umtosten, meinte einer der Männer, es wäre wohl besser, sie würden den Steg jetzt verlassen. Kaum war der letzte am sicheren Wiesenbord, da verschwanden Steg und Wuhr in den Fluten.

Von unseren Bächen hauste nebst der Jona der Töbelibach im Grundtal am ärgsten. Die steinerne Brücke im Loorentobel wurde weggerissen, und der Durchlass des Baches lag nachher 8–10 Meter tief unter Schutt und Felsen begraben.

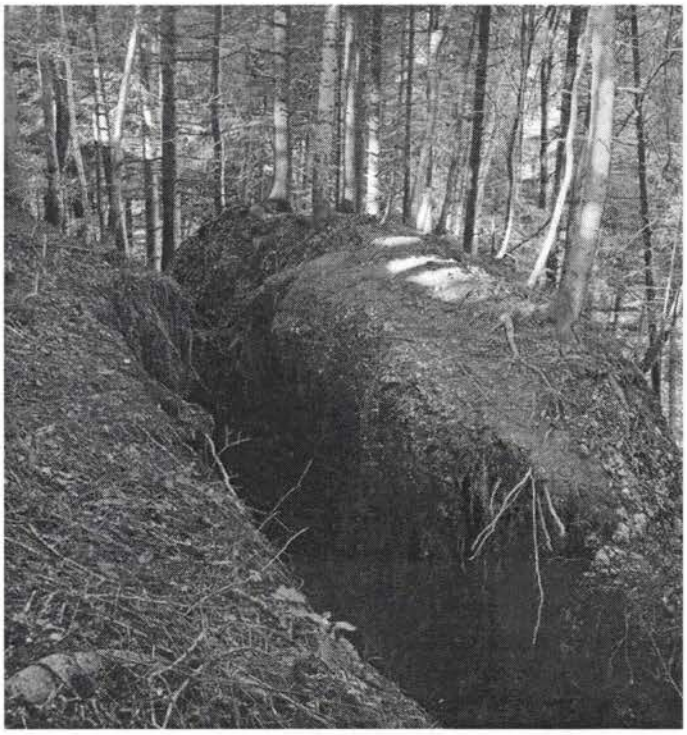
Vor der Einmündung des Baches in die Jona war er über die Ufer getreten und hatte vor der Fabrik Spörri über 3 Meter hoch Geschiebe und Holz aufgehäuft, den unteren Teil der Fabrik mit Schutt und Schlamm füllend. Wenn man einen solchen, durch die Wut des Wassers zerstörten und bis zur Decke mit Geröll,



Schlamm, Brettern, Wurzelstöcken und Ästen vollgepressten Saal sah, muss man die Fabrikleitung und ihre Arbeiter bewundern, dass sie den Mut nicht sinken liessen, sondern mit grosser Energie an die Räumung der überschwemmten Fabriksäle gingen.

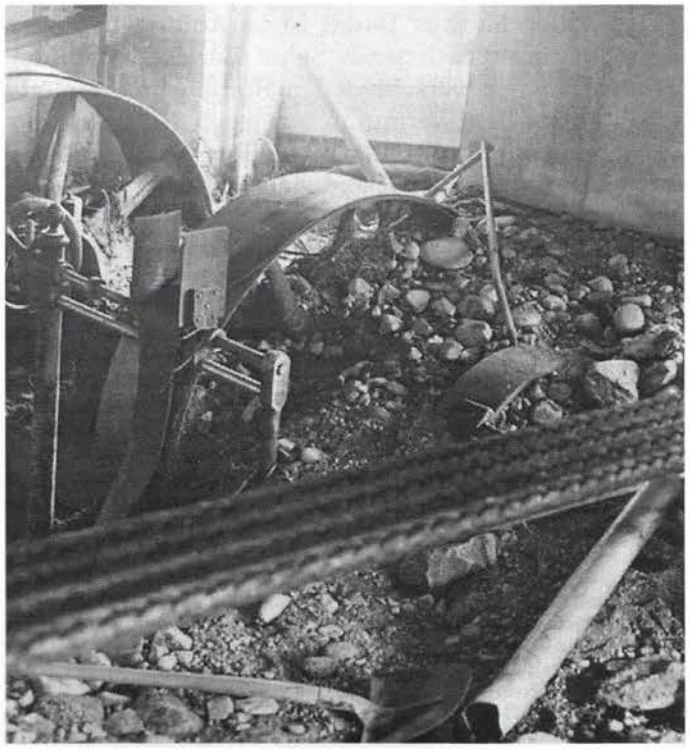
Furchtbar war in jener Nacht auch, dass die Berge nicht einmal mehr fest waren. Oben am Osthang des Bachtels öffneten sich im Felsen mehr als 10 Meter tiefe Spalten: Die Nagelfluhfelsen klafften auseinander, und Tannen und Buchen versanken darin. So sahen wir später in dieser Spalte ein halbes Dutzend hohe Tannen und Buchen wie müde Wanderer aneinander gelehnt, und nur noch die Wipfel ragten aus dem Schlunde empor.

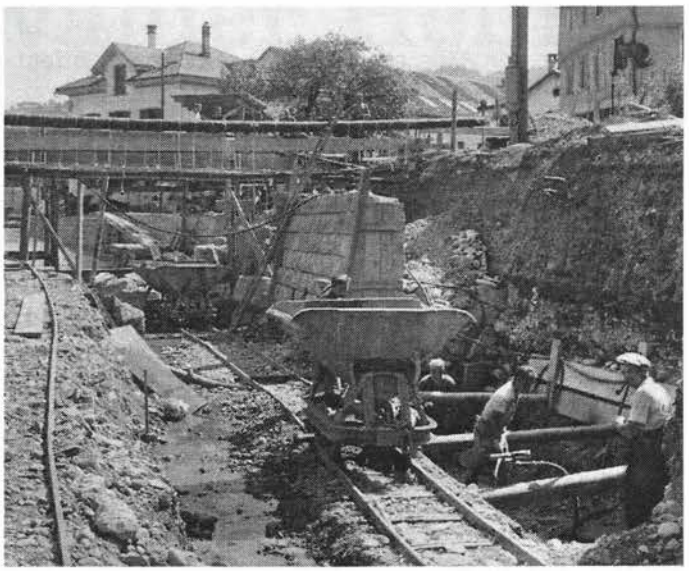
(Dies ist die Beschreibung, wie der Bachtelspalt entstanden ist. Richard Heer vermutet in seinem Büchlein «Höhlen im Tösstal», dass diese Erdspalte sogar von einem unterirdischen zusammengefallenen Hag-



heerenweg stammen könnte. Diese Theorie können wir hiermit ein für allemal vergessen.)

Von den vielen Fabriken, die im Jonagebiet überschwemmt wurden, war wohl ausser der Joweid in Rüti die Fabrik in der Hub, oberhalb Wald, am meisten in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Hubbach drang oben in die in den Berg gebaute Fabrik ein, floss durch die Fabrik in die unteren Stockwerke und beschädigte so alle Stockwerke der Fabrik. Im Maschinenraum ragte das 4 Meter hohe Seilschwungrad noch 30 Zentimeter aus dem Schutt heraus. Ungefähr 40 Tonnen Kohle wurden fortgeschwemmt, wurden aber zum Teil bei den Räumungsarbeiten im Weiher unterhalb wieder ausgegraben.





Quellen:
Chronik Wald, Bilder: Hochbauamt
«Volksblatt vom Bachtel», 20. 3. 1940
Bericht der Direktion der öffentlichen Bauten vom 21. Dezember 1945

Ein Zeitungsartikel von damals

Zur Naturkatastrophe im Zürcher Oberland

Schwere Wolken liegen über Europa, ja über der ganzen Welt. Ein neuer Krieg ist ausgebrochen, dessen Folgen und dessen Ende noch gar nicht abgesehen werden können. Unser einiges Volk aber, das neutrale, friedliebende Schweizervolk, hat seine wohlausgerüsteten, von einem vorzüglichen General geführten Soldaten an seiner Grenze. Hoffen wir, daß gerade dieser Umstand, mit Gottes Schutz, dazu führen werde, daß dem Schweizervolke, wie im letzten Völkerringen, wieder die Rolle zugeteilt werde, die Not der Menschen, gleich welcher Nationalität, lindern zu helfen!

Große Not ist auch im sonst so schönen Zürcher Oberland. Ein Hochwasser von unerhörter Stärke hat große Gebiete von Straßen, Gebäuden und überaus viel Kulturland Wiesen und Wald in Wüsten verwandelt. Ein heute noch unabschätzbarer Schaden von vielen Millionen ist entstanden, mit Worten gar nicht auszudrücken! Man muß sie gesehen haben, jene Menschen, die mit zähem Fleiß manchmal ein Menschenalter ihre Scholle bebauten und heute vor einem Nichts dastehen, jene Menschen, die heute nicht ruhig schlafen können, weil sie nicht wissen, ob neue Rutschungen ihnen Haus und Hof verschütten, weil Arbeitskräfte fehlen, um auch nur das Notwendigste anzuordnen; jene Frauen, die auf verschütteten Heimwesen mit ihren Kindern kaum das nötige Gras noch aufzubringen vermögen für ihr liebes Vieh!

Wohl werden gewisse Schäden durch Versicherungen etwas gemildert; eine Wohltat sind für viele die Bestimmungen des neuen Gesetzes für die Gebäudeversicherung, wonach unversicherbare Elementarschäden von über 200 Fr. mit einbezogen werden können. Aber die eigentlichen Kulturschäden sind nicht versichert, der eidgenössische Fonds für unversicherbare Elementarschäden ist ohnmächtig gegen Naturgewalten in solchem Ausmaße. Und doch muß den vielen Geschädigten geholfen werden, wenn man nicht viele zur Verzweiflung bringen will. Wir verdanken daher herzlich alle bisher eingegangenen Gaben, und wenn sie auch noch so klein waren; wir wissen ja auch, daß in der gegenwärtigen Zeit sehr viele selber leiden. Dürfen wir unsere Miteidgenossen dennoch bitten, dem furchtbar heimgesuchten Zürcher Oberland ihre freundeidgenössische Hilfe auch weiterhin nicht zu versagen?

11. Jul. Jak. Brunner, Wald.

Die Kosten

Gemäss einer Aufstellung der Direktion der öffentlichen Bauten vom 21. Dezember 1945

1. Gewässer	Fr.	8 100 000.–
2. Strassenschäden	Fr.	1 080 000.–
3. Meliorationen	Fr.	1 500 000.–
4. Kulturschäden	Fr.	220 000.–
5. Gebäudeschäden	Fr.	870 000.–
6. Mobiliarschäden	Fr.	6 550 000.–
7. Schweizerische Bundesbahnen	Fr.	50 000.–
Total	Fr.	18 370 000.–

Wenn man dies nach den heutigen Kosten umrechnen würde, so müsste man die Zahl vervielfachen. Was dies für eine enorme Summe war, die man zu Beginn der Kriegsjahre aufzuwenden hatte, lässt sich heute nur erahnen.

Stimmen an der Ausstellung

Es fing zu regnen an, als ich mit dem Velo in Hittenberg losfuhr. Im Oberholz in der Kürzi konnte ich bereits nicht mehr über den Bach und musste umkehren. *(Hermann Schaufelberger, auf dem Heimweg ins Gheist)*

Man hat festgestellt, dass die Jona die gleiche Wassermenge mitführte, wie die Limmat jeweilen während der Schneeschmelze beim Austritt aus dem Zürichsee. *(Fritz Elmer, gemäss einem Vortrag über das Hochwasser von 1939)*

Ich bin gekommen, weil ich eine kleine Anzeige im Züritip gelesen habe. Meine Vorfahren stammen aus Wald. Ich komme nochmals mit meinen Enkelkindern, um ihnen das zu zeigen. *(Unbekannte Besucherin aus Zürich)*

Ich bin immer wieder beeindruckt, wie es Euch gelingt, durch die Gestaltung des Museumsraumes so eindrückliche Stimmung in eure Ausstellungen zu bringen. *(Jakob Zollinger aus Herschmettlen)*

Was hättet ihr eigentlich für eine Ausstellung gemacht, wenn am 24. August 1939 kein Unwetter über das Oberland hereingebrochen wäre? *(Ueli Tischhauser, weil er wahrscheinlich am liebsten seine Bilder länger im Museum gezeigt hätte)*

Mit diesen Zahlen und gewissen Tatsachen kann ich heute hoffentlich viele Leute von der Notwendigkeit von künstlichen Bachverbauungen überzeugen. *(Jürg Thalmann, Verantwortlicher für Gewässerprojekte in der Gemeinde Wald)*

Stammt dieses Kies auch von anno dazumal? *(Jugendlicher Besucher beim Anblick der Kieshaufen, die uns freundlicherweise von Jörg Meier, Gartenbau, ins Museum geschüttet wurden)*

Mich nimmt beim Anblick dieser Bilder nur wunder, wie es wohl diesen Sommer bei uns im Linthgebiet ausgesehen hätte, wenn kein Linthkanal gebaut worden wäre *(Besucher aus Uznach)*

Der fast lückenlose Besuch der Klassen aus der Oberstufe. *(Verena Stühlinger, Ausstellungleiterin, auf die Frage, was sie am meisten gefreut habe)*

Wo blieb eigentlich die Primarschule? *(Gedanken des Chronisten beim Lesen der letzten Antwort)*

Mitteilungen

Dank
Ein herzliches Dankeschön an alle Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, welche sich anlässlich der letzten Gemeindeversammlung in die Kirche bemühten, um für unser Projekt «JA» zu stimmen. Solche Unterstützung tut gut und bestätigt das Interesse an unserer Arbeit

Begehrt
Die von unserer Ausstellungsleiterin Verena Stühlinger angeregte Modeschau mit alten Kleidern aus dem Museum wird langsam ein Dauerbrenner:
Am Freitag, den 28. August, wurde die Modeschau anlässlich des Firmenjubiläums des Textilbetriebes Schätti AG in Bubikon nun bereits zum 5. Mal gezeigt.

Geschlossen
Bitte Weitersagen
Wegen Umbaus des Ausstellungraumes bleibt das Museum bis auf weiteres geschlossen. Der Besuch der oberen Stockwerke ist auf Anfrage möglich. (Ungünstig für Gruppen)

Gesucht: Markus Bandi
Der Maler Markus Bandi lebte Anfang der 50er Jahre in unserer Gegend. Seine Landschaftsbilder hängen noch in verschiedenen Stuben unserer Talschaft. Vor allem vermuten wir noch Bilder in der Umgebung von Ried-Gibswil, weil er Wohnsitz hatte im Niderhus ob Gibswil und viele Bilder in jener Gegend malte.
Da wir eine Ausstellung mit seinen Gemälden planen, sind wir froh um Hinweise jeder Art.
Hinweise bitte an eine der untenstehenden Personen.

Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

Präsidentin: Rita Hessel, Bahnhofstrasse 15	Tel. 246 12 03
Silvester-Chlausen/ Bräuche: Max Züger, Mürtschenstrasse 14	Tel. 246 35 51
Umzüge: Hermann Hess, Bühl, Gibswil	Tel. 246 13 53
Material: Fredi Zahn, Hittenberg	Tel. 246 20 71
Ausstellungen: Verena Stühlinger-Bachmann, Sunnehaldeweg 2	Tel. 246 20 18
Gemeinderat: Bernhard Sutter, Sanatoriumsstrasse 37	Tel. 246 11 10
Medien: Jakob Brändli, Im Ferch 31	Tel. 246 20 70
Chronik und Heimatblatt: Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5	Tel. 246 28 49
Sekretariat: Johanna Sutter, Gemeindeverwaltung	Tel. 256 51 24
Heimatmuseum:	Tel. 246 43 88
Gemeindeverwaltung:	Tel. 256 51 11

Postcheck: Finanzverwaltung, 8636 Wald, Konto: 80-5057-2
Vermerk: Chronik/Heimatmuseum
Postadresse: Postfach 430, 8636 Wald